

Predigt zum 4. Advent

Luk. 1, 26 – 30:

„Und im sechsten Monat - *der Schwangerschaft der Elisabeth* – wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria.“

Liebe Gemeinde,

da im Norden Israels, in Galiläa, in einem lieblichen grünen Tal liegt die kleine Stadt Nazareth. Da hatten sich nach der babylonischen Gefangenschaft etliche Nachkommen des Davids angesiedelt. Von daher hat die Stadt wohl auch ihren Namen erhalten, denn Nazareth heißt übersetzt „Sproß“, also in dieser Stadt lebt ein „Sproß – eine Nachkommenschaft - Davids“. In diesem Nazareth lebte nun ein junges Mädchen, namens Maria. Sie war in „Wartestellung“ auf ihren Bräutigam Josef. Wie damals allgemein üblich, war der Ehevertrag schon rechtlich verbindlich abgeschlossen - wir würden heute sagen, beim Standesamt waren sie schon. – Aber, es war damals eben auch üblich, dass der Bräutigam die Braut erst 3 bis 12 Monate nach dem Ehevertrag in sein Haus holte und erst dort die Ehe vollzogen wurde. Vielleicht hing das auch mit dem damals sehr jungen Alter der Bräute zusammen.

Den Gleichnissen Jesu, vom Warten auf den Bräutigam und schließlich dem Kommen des Bräutigams, liegt eben auch diese Sitte zugrunde. Wir denken da an das Gleichnis von den klugen und törichten Brautjungfern (Lk. 25, 1-13). Und uns gilt: Jesus hat seine Braut, seine Gemeinde, bereits erkoren, sie durch die Taufe fest mit sich verbunden und sie wartet nun wachsam, dass er sie zu sich heimholt. Die Gemeinde, so wie damals die Maria – in Wartestellung.

Also Maria wartete und bereitete sich innerlich und wahrscheinlich auch äußerlich auf die bevorstehende Übersiedlung in das Haus ihres Ehemannes Josef und auf ihre künftige Rolle als Ehefrau vor. Eine Geschichte, wie sie sich damals tausendfach ereignete. Nun wissen wir aus eigener Erfahrung, dass wenn wir auf ein besonderes Ereignis, gar auf einen neuen Lebensabschnitt warten, wir darauf innerlich ganz fixiert und bestrebt sind, dass da ja gar nicht noch etwas Unvorhergesehenes dazwischen kommt. Aber genau das passiert bei Maria.

Ein Engel Gottes kam zu ihr ins Haus. Und immer wenn Gott oder sein göttlicher Bote so direkt in das Leben eines Menschen tritt, ist der Mensch bis ins Innerste tief erschrocken. Ihm wird schlagartig der unendliche Abstand zur Heiligkeit Gottes klar. Stelle dir nur einmal vor, vor dir stünde plötzlich ein Engel Gottes, würdest du da nicht auch ganz furchtbar erschrecken? Und weil das naturgemäß Jedem so gehen würde, deshalb richtet Gott oder sein Engel wie auch später der auferstandene Herr, immer zuerst beruhigende Worte an den Menschen, wie „Fürchte dich nicht“ oder „Friede sei mit dir.“ Gottes Engel Gabriel sprach

zu Maria: „**Sei begrüßt du Begnadete! Der Herr ist mit dir!**“ Maria aber erschrak auch über diese Worte. „**Welch ein Gruß ist das?**“ Eine Frau, noch dazu so ein junges Mädchen, wurde damals von einem Mann überhaupt nicht zuerst begrüßt, sondern umgekehrt, sie hatte demütig und zurückhaltend zu grüßen. Und dann, was sollte sie von dem Inhalt des Grußes halten? Was für eine Gnade soll sie bei Gott gefunden haben? Sie war doch ein einfaches Mädchen wie tausend andere und sie hat doch in ihrem bisherigen Leben auch nichts an sich bemerkt, was irgendwie besonders wäre. Weshalb sollte Gott ausgerechnet auf sie aufmerksam geworden sein? Aber der Engel sprach ihr wieder beruhigend zu: „**Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden.**“ Nun aber sagt er ihr, worin diese Gnade Gottes besteht:

Lk. 1, 31 – 33:

„Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.“

Was muss da der Maria nicht alles durch den Kopf geschossen sein! Hat sie überhaupt sofort die ganze Botschaft in ihrer Tiefe und Konsequenz begriffen? Eins aber war ihr sofort klar, sie sollte schwanger werden und einen Sohn mit einer großen göttlichen Verheißung gebären.

Lk. 1, 34 – 35:

„Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.“

Liebe Gemeinde, was für eine Botschaft, was für ein einmaliges Wunder kündigt der Engel der Maria an! Aber gleichzeitig, in welcher zwielichtigen Lage wurde sie vor der Welt da gebracht! Schon bei „kleineren“ Wundern begannen sogar biblische Personen zu zweifeln.

Als der Engel Gabriel dem Zacharias die Geburt des Johannes ankündigte, antwortete dieser zweifelnd: „**Woran soll ich das erkennen?**“ - Also wie soll ich dir glauben, gib mir Beweise für deine Worte. „**Denn ich bin alt, und meine Frau ist betagt.**“ Und der Engel gab ihm ein Zeichen und sprach: „**Siehe, du wirst stumm werden und nicht reden können bis zu dem Tag, an dem dies geschehen wird, weil du meinen Worten nicht geglaubt hast.**“

Als Gott dem Abraham und der Sara einen Sohn verhieß, meinten die Beiden nach einer Zeit des Wartens, dem Wunder nachhelfen zu müssen und Abraham zeugte mit der Magd Hagar einen Sohn - Ismael. Als Gott seine Verheißung eines leiblichen Sohnes wiederholte, heißt es: „Da fiel Abraham auf sein Angesicht und lachte und sprach in seinem Herzen: Soll mir mit hundert Jahren ein Kind geboren werden, und soll Sara, neunzig Jahre alt,

gebären?“ Als Gott durch die Erscheinung der drei Männer im Hain Mamre die Verheißung nochmals wiederholte, heißt es von Sara, dass sie lachte bei sich selbst und sprach: „Nun, ich alt bin, soll ich noch der Liebe pflegen, und mein Herr ist auch alt!“ Weil Abraham und Sara über die Verheißung lachten, deshalb hieß ihr Sohn dann Isaak – was heißt, „Gott lacht“. Nach dem Sprichwort, wer zuletzt lacht, lacht am besten. Die Wunder, dass Abraham und Sara wie auch Zacharias und Elisabeth, entgegen aller menschlichen Erfahrung, doch noch einen Sohn bekamen, diese Wunder werden erfüllt und übertroffen durch die Geburt Jesu von der Jungfrau Maria. Wie Gott damals schon zu Abraham auf dessen Zweifel eindringlich sprach: **„Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?“**

Das ist die Frage, die uns Gott bis heute stellt, wenn wir zweifeln, ob denn Jesus wirklich von Maria als Jungfrau geboren worden ist. Inzwischen zweifeln ja sogar viele, vielleicht sogar die meisten Theologen an der Jungfrauengeburt. Da hören wir die Stimme der Schlange aus dem Paradies **„Ja, sollte Gott gesagt haben...?“**

Ja, Gott hat schon durch den Propheten Jesaja gesagt: **„Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel“**, was übersetzt heißt „Gott mit uns“. Da führen die kritischen „Theologen“ an, und die Presse plappert es fleißig nach, weil es die Weihnachtsgeschichte unglaublich macht, dass die Weissagung der Jungfrauengeburt in Jesaja 7 aus einer Falschübersetzung resultiere. Im Hebräischen sei da von „Alma“, die Rede und das meine allgemein nur eine „junge Frau“. Aber an einigen Stellen im Alten Testament (1. Mose 24, 16; 3. Mose 21, 3) ist mit „Alma“ ganz eindeutig eine Jungfrau gemeint. Und Jesaja 7 wurde schon in vorchristlicher Zeit von den jüdischen Schriftgelehrten mit „Jungfrau“ ins Griechische übersetzt, weil sie es eben aus dem Jesaja-Text so verstanden und aufgefasst haben, dass eben mit dem hebräischen „Alma“ hier eine Jungfrau gemeint war. Maßgebend für uns ist aber vor allem: Im Neuen Testament wird von Matthäus und Lukas, wie wir eben gehört haben, ganz deutlich und wörtlich die Botschaft des Engels Gabriel bezeugt, dass Maria, die Jungfrau, Jesus gebären wird. Maria hat es dem Lukas berichtet, damit er es aufschreibe. Und ohne, dass Maria bei der Verkündigung der Schwangerschaft und Geburt Zweifel geäußert hat, sagt ihr der Engel glaubensstärkend: **„Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.“** Die Worte, die Gott schon dem Abraham gesagt hatte. Und Maria hat nicht gelacht und auch nicht, wie Zacharias, ein Zeichen gefordert, aber der Engel Gott gibt ihr dennoch ein Zeichen: **„Siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei.“** **„Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.“**

Welch ein Glauben, Welch ein rückhaltloses Vertrauen zu Gott, obwohl sie menschlich gesehen doch in eine äußerst zwielichtige Situation gebracht worden ist. Wenn wir daran denken, wie sich manche Propheten aufgrund menschlicher Bedenken zunächst gegen

Gottes Berufung gewandt haben. Wie Mose meinte, er könne nicht gut genug reden und andere, dass sie als Prophet ganz und gar ungeeignet wären oder auch wie Jona von der Berufung weggelaufen ist. Maria aber sprach ohne Bedenken und Ausreden: „**Siehe ich bin des Herrn Magd.**“

Von daher ist Maria für uns ein großes Vorbild des rückhaltlosen vertrauenden Glaubens. Demütig, ohne auf sich oder die Welt zu sehen, ist sie zum Dienst für Gott bereit. Und Gott hat Maria dann ja auch in ihrer Situation in der Weise geholfen, dass er auch dem Josef ein Engel gesandt hat, der ihm die Jungfrauenschaft Marias versichert hat und so Josef, entgegen den Erfahrungen dieser Welt, Maria zu sich holte.

Maria wird deshalb zurecht auch als ein Vorbild und Sinnbild der Kirche gesehen. So wie Maria, so soll Kirche sein. Allein auf Gott trauen, ihm alles zutrauen, gerade auch sein wunderbares Eingreifen und sich nicht von Worten der Welt verunsichern lassen. Und so wie Maria den Sohn zur Welt gebracht hat, so soll die Kirche Jesu Wort zu den Menschen bringen, in Demut, im Glauben und als Dienst für den Herrn und zur Rettung, zum Trost und zur Freude für die Menschen.

Maria ist von Gott für ein einzigartiges Werk und Wunder auserkoren worden, sie soll seinen Sohn zur Welt bringen, der allen Menschen, die es wollen, helfen wird. Deshalb soll er „Jesus“ heißen, was ja übersetzt heißt „Gott hilft“ - Gott hilft in und durch ihn. Jesus wird groß sein und Sohn Gottes genannt werden, weil er es ist. Er wird der seit Jahrhunderten Verheißene und Erwartete sein. Jesus wird der Thron Davids gegeben und er wird König sein in Ewigkeit und sein Reich wird kein Ende haben. Das alles hat Maria den Worten des Engels vernommen, aber die ganze Tiefe und Schwere ist ihr sicher zunächst verborgen geblieben, nämlich dass Jesu durch Leiden und Sterben am Kreuz den Weg zum Thron und Königtum der Ewigkeit gehen müssen. Das wird Maria erst nach Jesu Kreuz und Auferstehung erkannt haben, als sie dann dem Lukas die Geschichte von der Verkündigung der Geburt durch den Engel Gabriel berichtet hat und er sie uns aufgeschrieben hat. Damit wir glauben und bekennen können: Ja, Jesus Christus, Gottes und Marien Sohn, wahrer Gott und wahrer Mensch. Wie wir sonntäglich mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis beten: Ich glaube an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn – was ja heißt, Gottes einzigen Sohn, der schon vor aller Zeit und Welt aus Gott geboren ist und als die Zeit erfüllt war, als Mensch geboren wurde -, empfangen vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria...

Lasst uns dafür danken und darüber unendlich freuen, dass Gott in seinem Sohn für uns Mensch geworden ist, um uns zu retten von Sünde, Tod und Teufel. Deshalb freuen wir uns über sein Kommen - über seinen Advent – damals und über sein verheißenes Wiederkommen in der Zukunft und deshalb feiern wir auch Weihnachten, seine Geburt, uns zum Segen.

Und so wie wir als Vorbilder im Glauben auf die Erzväter, die Propheten, auf die Apostel und Evangelisten sehen, so lasst uns auch einmal auf rechte evangelische Weise auf

Gottes Werkzeug Maria sehen, die demütige, gehorsame und fromme Magd des Herrn, als die Mutter unseres Herrn, ein Vorbild und Sinnbild für die Kirche, und für uns persönlich ein Vorbild des rückhaltlos vertrauenden Glaubens.

Lasst uns nun zum Abschluss das Magnifikat hören, wie Maria dem Herrn dankt und ihn lobt. Versucht einmal, mit kleinen Abwandlungen Marias Worte als eure Worte von euch selbst Gott lobend zu bekennen und zu beten:

Meine Seele erhebt den Herrn,
und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes,
denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd (*seines Knechtes*) angesehen.

Denn er hat große Dinge an mir getan,
mich zu seinem Kind und Erben getauft,
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.

Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht, bei denen, die ihn fürchten.

Er vergibt mir immer wieder meine Schuld,

Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut,
die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.

Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.

Die (geistlich) Hungrigen füllt er mit Gütern *seiner Gnade*
und lässt, *die sich geistlich für reich halten*, leer ausgehen.

Er gedenkt der Barmherzigkeit
und hilft seinem Diener Israel (seiner Gemeinde) auf,
wie er geredet hat zu unseren Vätern Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Amen

Detlef Löhde